

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einpaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Detmolden und Amt Heine 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 197

Herford, Montag, den 24. August

1914

Die deutschen Siege bei Metz.

Die Verfolgung trägt reiche Früchte. — Eine englische Kavallerie-Brigade von uns vernichtet.

Berlin, 24. August. Die Truppen, die unter dem Kronprinzen von Bayern in Lothringen gesiegt haben, haben die Linie Lunéville-Blamont überschritten. Das 21. Armeekorps ist heute in Lunéville eingezogen. Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer vielen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung vorwärts von Longwy fortgesetzt.

Die zu beiden Seiten von Neufchâteau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat heute eine über den Semeis vorgedrungene französische Armee vollständig geschlagen und befindet sich in der Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale, sind uns in die Hände gefallen.

Westlich der Maas sind unsere Truppen im Vorgehen gegen Mauberge. Eine vor unserer Front aufstretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen.

Der Generalquartiermeister.

gez. v. Stein.

(Mauberge liegt an der belgisch-französischen Grenze an der Sambre. Die Red. der „H. Ztg.“)

Berlin, 23. August. Nördlich von Metz hat der deutsche Kronprinz, in der Linie von Longwy vorgehend, den gegenüberstehenden Feind gestern siegreich zurückgeworfen. Die in Lothringen siegreiche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern hat auf der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Linie Lunéville-Blamont erreicht und setzt die Verfolgung fort. Vor Namur donnern seit gestern die deutschen Geschütze.

(Longwy liegt nordwestlich von Metz unweit der luxemburgischen Grenze, ungefähr in der Mitte zwischen Metz und Sedan. Lunéville liegt genau westlich von Strassburg, südlich vom Marnekanal. Blamont liegt östlich von Lunéville. Red. d. „H. Ztg.“)

Hannover, 23. August. Der Kriegsberichterstatter des „Hann. Courier“ telegraphiert seinem Blatte: Nach dem die französische Armee vergeblich versucht hatte, bei Mülhausen in Elsass einzubringen und geschlagen zurückzuziehen mußte, unternahm sie am 17. u. 18. August einen Angriff mit mindestens 8 Armeekorps. Die Franzosen versuchten auf der Linie westlich Saargburg über Dieuze durch die Vogesen ins Elsass vorzudringen. In einer Breite von fast 200 Kilometern erfolgte der französische Angriff, der von den deutschen Truppen unter dem Kronprinzen von Bayern abgewiesen wurde.

Die bayerischen Korps zeichneten sich ganz besonders aus. Am 20. August erfolgte die vollständige Niederlage der Franzosen. Unaufhaltsam drangen die bayerischen, sächsischen und übrigen deutschen

Truppen vor. Ort für Ort wurde unter brausenden Hurras mit flüchtender Hand genommen. Der französische Rückzug artete schließlich in wilde Flucht aus. Die deutschen Truppen verfolgten den Feind, der in der Richtung Toul-Epinal zurückging. Der ergebenden Tapferkeit und Kühnheit unserer Truppen wurde allgemein die größte Anerkennung gesendet. Am 21. August wurde der Berg Donon (mehr als 1000 Meter hoch) von unseren braven Truppen in Sturm genommen und der Gegner überall geworfen und verfolgt. Die bisher noch nicht vollständig zu übersehenden großen Erfolge dürften vermutlich noch größer sein als die ersten Meldungen bereits erkennen ließen.

Das Große Hauptquartier ist in einigen Zimmern untergebracht und von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Auch die höchsten Offiziere werden ohne besondere Beweise nicht zugelassen. Der Kaiser arbeitet Tag und Nacht mit der Heeresleitung.

Die gesamte Stärke des Feindes an fechtenden Truppen ergibt auf französischer Seite rd. 310 000 Mann mit 900 Geschützen. Die Deutschen hatten ungefähr die gleiche Anzahl im Feuer. Keine von den früheren Schlachten reicht an die Maffen heran, die in dieser Schlacht einander gegenüber standen. Nach dem Berichte des französischen Höchstkommandierenden war die feindl. Armee im Vormarsch auf der ganzen Linie etwa von Pont à Mousson bis Diez. Der rechte Flügel der Franzosen sollte sich der Pässe nach dem Unterelsaß bemächtigen und dann auf die Gegend von Saargburg zu stoßen. Die Mitte auf Diez, der linke Flügel gegen Schle. Wie weit die französischen Armeekorps vorgedrungen waren, läßt sich aus den bisherigen Meldungen nicht erkennen.

Berlin, 23. August. Ueber die Fortschritte im Westen werden im kurzen weitere Mitteilungen erfolgen. Ein neuer Versuch des Gegners, im Oberrhein einzudringen, ist durch den Sieg in Lothringen vereitelt. Der Feind befindet sich im oberen Elsaß im Abzuge.

Metz.

Von Rittmeister a. D. Großmann.

Frankreichs Operationsplan war — entgegen 1870 — „Offensive auf der ganzen Front.“ solches war zu lesen in allen militärischen Zeitschriften, in allen Reglements der drei Waffen, herauszuheben aus allen Äußerungen und offiziellen Reden hoher Militärs. Man sprach es in Paris offen aus: „Die Deutschen sind in 10 Tagen mobil, und wir sind es auch.“ und die französische Mobilmachung und der Aufmarsch scheinen auch tatsächlich ziemlich für vor sich gegangen zu sein, vorausgesetzt, daß sie heute tatsächlich mobil sind. Wohl aber waren wir ihnen vermutlich um einige Tage voraus.

Den Hauptstoß gedachte der Feind zu führen aus der Linie Epinal-Toul-Verdun gegen die Front Metz-Vogesen, die südlich etwa in das Gebiet von Saargburg fällt und durch die Höhenzüge des Blamont und des Donon begrenzt ist.

Neben dieser Offensive in Front war eine Umfassung beider deutscher Flügel gedacht: im Norden durch eine schnelle Besetzung von Belgien, im Süden durch einen Einfall in das Oberrhein. Hier setzte die siegreiche Schlacht bei Mülhausen der Of-

fensive ein schnelles Ziel — dort oben zeigte der Fall von Lüttich und die Besetzung von Brüssel, daß die Deutschen denn doch noch frühzeitig am Platze waren. „Blitzartig“ nannte doch wohl unser Kriegsminister unsere beabsichtigten Dispositionen.

Bleib also noch die Offensive in der Front, und diese scheint bei Metz tatsächlich versucht worden zu sein — erfolglos.

Die vorliegende offiziöse Meldung ist sehr klar gefaßt: sie spricht von Schlachten auf breitem Raum, also von einer Reihe von Teilschlachten, von starken französischen Kräften unternommen, vermutlich gegen die deutschen, leicht besetzten Stellungen. Hier mit großen Verlusten abgewiesen, erfolgte der deutsche Gegenstoß: defensive Offensive.

Auf beiden Seiten werden mehrere Armeekorps engagiert gewesen sein, dafür spricht der gewählte Ausdruck „Schlachten“.

Ob und inwieweit der Kampf am nördlichen Flügel in den Bereich der Festung Metz hineingespielt hat, ist noch nicht zu ersehen; doch spricht die gewählte Bezeichnung „Großer Sieg bei Metz“ eher dafür.

Heute bereits vermag man zu erkennen, welche große Bedeutung der heutigen Siegesbotschaft innewohnt: sie bedeutet nichts weniger als ein Zurückweichen des französischen Offensivgedankens hier an der Hauptfront, der Offensive, die Paris forderte und das Volk erwartete. Vielmehr erfährt letzteres noch nicht die volle Wahrheit — die Enttäuschung wird furchtbar sein.

Neben dem glänzenden Siege kommt die Nachricht von einer energischen Verfolgung, und diese krönt erst das Werk. 10 000 Gefangene, mehr als 50 Geschütze! Das spricht für sich! Acht französische Armeekorps standen im Feuer, d. h. also mehr als 2 Armeen.

„Der Rückzug artete in Flucht aus.“ das ist der wichtigste Satz der offiziellen Meldung. Flucht, d. h. die Widerstandskraft der Truppe ist gebrochen, und nicht nur die physische, sondern mehr noch die moralische. Eine geschlagene Armee braucht Zeit, um sich zu sammeln, um sich zu festigen.

Den rückstühenden Massen wird wohl erst die Maslinie, daß heißt also die Linie der Sperrforts halt gebieten; erst hier wird man Atem schöpfen können. Aber uneinnehmbar sind diese Werke nicht; wir könnten sie nehmen, wenn wir dies beabsichtigen wollten, und besitzen in unserer schweren Feldartillerie die geeignete Waffe hierfür. Lüttich als Beweis.

Und auch auf die Nachbararmeen wird diese Niederlage des Zentrums direkt einwirken: für sie wird es fraglich werden, ob sie ihre Positionen weit vorne werden behaupten können. Für die Südararmee jedenfalls, die vorwärts Epinal bis hinab nach Belfort zu suchen ist, ist ein offensiver Gedanke zunächst völlig ausgeschlossen und unser Elsaß erscheint vor französischem Besuch nun wohl endgültig gesichert; auch dies ist wertvoll.

Ein zweiter, ähnlich schwerer Schlag und die allgemeine Katastrophe dürfte nicht abzuwarten sein.

Auch vor 44 Jahren wurde im August bei Metz gekämpft — doch lagen die damaligen Schlachtfelder näher an der Festung selbst. Roisseville 18. 8. — Mars la Tour 16. 8. — Gravelotte 18. 8. — sie sind von den Kämpfen 1914 nicht berührt, der Schlummer der Toten nicht gestört. Heute liegt die Walfahrt viel weiter südlich, bei und vorwärts Saargburg, Dieuze, Chateau Salins.

Zimmer wollte Frankreich hier durchbrechen, darum schob es jüngst das neuformierte 20. Armeekorps in Nancy ein; wir aber begegneten wuchtig diesem Stieb.

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schweder.

(Kriegsberichterstatter der „H. Ztg.“, St. u. R.)
(Nachdruck verboten.) Berlin, 20. Aug.

I
Raum zwei Monate ist es her. Da wanderte ich durch den schönen Kapellenkranz der Westminster-Abtei in London, standen lange sinnend im sogenannten Dichterwinkel der Kirche an Charles Dickens Grabmal, dessen „Oliver Twist“ ein Stück eigensten Jugenderlebens widerspiegelt, und legten ein paar Blumen an dem Epitaphium unseres Landsmannes Johann Friedrich Händel aus Halle an der Saale nieder, dessen „Largo“ in diesen Tagen bei dem Studium der ersten Verlustlisten schmerzhaft unsere Seelen durchrauscht. Dann führte man uns an Newtons und Darwins Grabmälern vorüber in die düsteren Gewölbe unter der Kirche, wo der Sieger von Trafalgar, Admiral Nelson, schlummert und fast unmittelbar daneben eine schön ausgeführte Gedenktafel meine Aufmerksamkeit erregte. Denn sie ist dem Gedächtnis des englischen Kriegsberichterstatters Archibald Forbes geweiht, der 1870—71 als Korrespondent der „Daily News“ im deutschen Hauptquartier weilte und dann in bunter Reihe in Indien, Spanien, Rußland, Afghanistan und Südafrika als Kriegsberichterstatter tätig war. Wie fern lag doch bei der Betrachtung dieser Ehrentafel meinem Sinn der Gedanke, daß jemals die Aufgaben eines Kriegsberichterstatters auch an mich herantraten könnten! Nun aber ist es in rascher Folge hinunter nach Semlin ins österreichisch-ungarische Hauptquartier gegangen und innerhalb weniger Stunden wird uns der Zug aus der Reichshauptstadt hinaus nach unseren eigenen Schlachtfeldern im Westen tragen, wo ganz andere Kämpfe bevorstehen als sie Archibald Forbes im fernen Asien, Afghanistan und Südafrika erlebt hat.

Old England weiß, weshalb es dem Staube seines großen Journalisten einen Ehrenplatz in seiner uralten Krönungskirche eingeräumt hat. Ueber den Trümmern von Indien, Afghanistan und Südafrika ist sein Stern als weltbeherrschende Kolonialmacht aufgegangen und die Kriegsgeschichte jener Zeiten ist zugleich die Geschichte des englischen Imperialismus. Aber England hat den Geschichtsschreiber jener Tage gezwungen, durch Ströme unschuldig vergossenen Blutes wilder, halb-wilder oder doch mit den modernen Kriegsmitteln nur schlecht vertrauter Völkerschaften zu waten, während diejenigen, die heute als Kriegsberichterstatter in deutsche Hauptquartiere abgehen, den ehrenhaften Kampf einer mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung von vier Seiten zugleich angegriffenen Nation zu schildern haben werden, einen Kampf, der schon jetzt erkennen läßt, daß die Instinkte jener Völkerschaften, die einst England in die Kniee zwang zum großen Teil auf unsere Gegner übergegangen sind. Nun, wir hoffen diesen Kampf trotzdem durchzufechten und sein Resultat

*) Zur Veröffentlichung zugelassen.

Berlin, 20. Aug. 1914.
Generalstab des Feldheeres.

mit goldenen Lettern für künftige Zeiten niederzuschreiben zu können, wünscht der hinausziehende deutsche Kriegsberichterstatter in diesem Augenblick von ganzem Herzen.

Am Königsplatz zu Berlin steht ein alter roter Backsteinbau, den abscheulich zu nennen, nur die Rücksicht darauf verbietet, daß in ihm augenblicklich die Fäden des Weltkrieges zusammenlaufen, den Deutschland gegen einen schier übermächtigen Feind auszufechten hat. Es ist das Gebäude des Großen Generalstabs der Armee und zum ersten Mal erschlossen sich die heiligen Hallen auch dem Zeitungsschreiber, der sich dort seine Informationen für den bevorstehenden Abmarsch zu dem Großen Hauptquartier holen muß. Nicht umsonst ist man auf dem Wege zu diesem Gebäude an dem Denkmal des großen Schweigers vorübergekommen, der einst in dem unscheinbaren roten Hause die Strategie des 70er Krieges auslegte. Ein tiefes Schweigen liegt noch heute über dem ganzen Hause, obwohl Tausende aus- und eingehen und ein geschäftliches Treiben in allen Gängen und Zimmern herrscht. Es ist, als ob der Geist des großen Kriegsmannes auch heute noch durch diese Räume ginge und jedermann vor Ehrfurcht ihm sich neige. Im Parterregeschoß arbeiten die gewaltigen Druckmaschinen, die Kriegspläne aller Art, Proklamationen, Befehle und sonstiges Geheimmaterial herstellen, während im ersten Stock das Quartier des Generalstabschefs Grafen Moltke sich befindet. Aber ob Majestät selbst oder nur irgendein Offiziersbursche am Portal erscheint, ohne Führung darf niemand die Räume betreten, in denen die bunte Welt der Offiziersuniformen aller deutschen Armeekorps dominiert. In einem hellen freundlichen Zimmer des zweiten Stockwerks sitzt die Presseabteilung des Großen Generalstabs, die in den letzten Tagen das große Sieb geschüttelt hat, das die Kandidaten für die Kriegsberichterstattung von 1914 passieren mußten, bis schließlich ganze acht übrig blieben, die nun unmittelbar nach der Abreise des Kaisers ins Große Hauptquartier ebenfalls Berlin verlassen werden, um ihrer schwierigen und verantwortungsvollen Tätigkeit auf dem Kriegsschauplatz im Westen obzuliegen. Und es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß diejenigen, die aller Welt von den Taten des deutschen Heeres erzählen sollen, im Hause des großen Schweigers ihre letzten Informationen empfangen.

Thomalla heißt der baumlange freundliche Schleier, der in der Uniform des Garde-Trains früh morgens bei mir eintritt. Das Zimmer erzittert, als er sporenklirrend die Hacken der schweren braunen Feldstiefel zusammenschlägt, den langen Schleppfädel an die Seite reißt und sich meldet: „Thomalla, vom Großen Generalstab kommandiert zur Dienstleistung bei Herrn Kriegsberichterstatter Schweder im Großen Hauptquartier!“ Der Hüfte hat noch vor wenigen Tagen den Schmiedehammer bei Krupp geschwungen und nimmt nun die schweren Koffer auf, als wenn es irgend ein Spielzeug wäre. Und wie ich seine gewaltigen Fäuste so rechts und links kräftig zupacken sehe, kommt mit einem Male nach all der Galt und den Sorgen der letzten Tage eine große Ruhe über mich. Thomalla, Du bist Deutschland! Gleich Dir den blutgetränkten Fluren der treuesten Provinz des großen Friedrich entsprossen, so groß und breitshulterig, so blond und treuherzig, so kraftvoll und doch bescheiden steht es da inmitten seiner Grenzen; und so gewaltig packt es seine Aufgaben rechts und links an. Es kann und wird ihm nicht fehlen!

Thomalla aber geht währenddem ruhig hin und her und packt den Reisewagen mit Disziplin und Gründlichkeit. — „Das hält bis Paris vor!“, meint er schmunzelnd, als ich ihm ein paar Risten Zigarren gut verkaufen sehe, und nachdem er nochmals Pferd und Wagen gründlich gemustert hat, ob auch alles für die Spazierfahrt durch Frankreich, wie er es euphemistisch nennt, in schönster Ordnung ist, schwingt er sich auf sein Streitroß und fort gehts durch den stillen Villenvorort dem Berliner Abfahrtsbahnhofe zu.

Die Japaner bekommen keine Antwort von uns.

Berlin, 23. August. Auf das japanische Ultimatum wurde dem hiesigen japanischen Geschäftsträger heute folgende mündliche Erklärung abgegeben: Auf die Forderung Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzurufen und dem japanischen Geschäftsträger die Pässe zuzustellen.

Auf Antwerpen los!

Brüssel, 23. August. Brüssel ist stark besetzt von deutschen Truppen. Die deutsche Armee schiebt sich unauffällig vorwärts. Ruh, ein Sperrkorps zwischen Lüttich und Namur, ist schon seit mehreren Tagen in unseren Händen. Die Geschosswirkung unserer schweren Artillerie bei Lüttich war ganz ungeheuer. Die Panzertürme der modernen Forts waren nicht im Stande zu widerstehen. Größere Erfolge auf dem belgischen Kriegsschauplatz werden bald erwartet.

Der Bahnverkehr bis tief nach Belgien hinein ist wieder ermöglicht. Die verbarrikadierten Tunnel sind innerhalb 5 Tagen durch eine von den Eisenbahntruppen gebaute Umgebungsbahn um-

gangen worden. Die Stimmung im deutschen Heer ist außerordentlich zuversichtlich.

Essen, 22. August. Die „Rh.-Westf. Ztg.“ schreibt: Während wir in der Lage waren, an Hand der englischen und holländischen, sowie von Privatnachrichten Tag für Tag das Vorrücken der Deutschen gegen Brüssel zu beobachten, geht aus neueren Nachrichten hervor, daß wir auch schon dicht vor Antwerpen stehen. Schon am 17. August war Moll besetzt und Flüchtlinge strömen von allen Seiten nach Antwerpen. Am 18. August ergriffen die deutschen Truppen Besitz von Heist op ten Berg (wohl zu unterscheiden von Heist am See). Dieses Heist liegt an der Bahnlinie Aerschot-Antwerpen und ist höchstens 25 Kilometer von Antwerpen entfernt. Aus Antwerpen vom 18. August wird dem Telegraph gemeldet: Die Gerüchte iteigen hier fortwährend, daß die Deutschen auf Antwerpen rücken. Sie sind schon bereits in der Provinz Antwerpen signalisiert, nämlich zu Ghel und Moll. Am 17. August kam eine Abteilung Kavallerie der Verteidigungstruppen vor Antwerpen und teilte mit, daß sie bereits zu Herenthaf ein Gefecht mit einer starken deutschen Reitertruppe gehabt habe (Herenthaf liegt noch 20 Kilometer von Antwerpen). Bei Turnhout wurden am Dienstag durch die Bürgerwehr auch deutsche Reiter zurückgeschlagen und einige Mannschaften gefangen. Die Massen lehnen aber täglich zurück. Von Brüssel sind viele Personen nach Antwerpen geflüchtet. Die Stadt ist in größter Unruhe.

Mit dieser Nachricht stimmt eine Schilderung des „Allgemeinen Handelsblattes“ in Amsterdam überein. Wir entnehmen daraus:

Die Stimmung, in der wir seit ein paar Tagen leben, ist fast nicht mehr länger zu ertragen. Man hat hier allgemein das nervenzerrüttende Gefühl, daß man von aller Welt verlassen sei. Keine Neugierde dringen zu uns, nicht das mindeste. Überall Unsicherheit, niemand tut mehr etwas. Wir erleben fürchterliche Tage voll Angst und Schrecken. Die törichte Sensationsberichterstattung der großen belgischen Presse und die unverantwortliche Haltung solcher Persönlichkeiten, deren erste Pflicht es sein sollte, die Öffentlichkeit zu beruhigen, haben das Volk auf die Straße getrieben. Die Stadt ist nicht mehr zu erkennen. Die sonst ruhigsten Menschen sind heute in aufgeregtester Stimmung. Die Kaffeehäuser werden nicht leer von Menschen, die sich in erregtester Weise über die Weltlage unterhalten. Wenn Zeitungsverkäufer mit neuen Zeitungen erscheinen, so werden sie fast überfallen, denn jeder will das Neueste wissen. Am den Hauptbahnhof scharf sich eine große Menge, welche auf Ankömmlinge aus Brüssel wartet, um von diesen Neuigkeiten aus der Hauptstadt zu erfahren, und die Menschen barren in wahrer Todesverachtung aus, trotz der beständigen Gefahr, unter die vom Bahnhof ab- und zufahrenden und durch die Straßen rasenden Autos und Kutschen zu kommen. Wir möchten nicht die Schlachtopfer zählen, die gefallen sind unter den Rädern der Autos von Militärpersonen, roten Kreuz-Deuten, Pfadfindern usw. Ein Menschenleben — puh, was ist heute noch ein Menschenleben wert! Die Zeitungen geben sich schon gar nicht mehr die Mühe, über solche Unglücksfälle zu berichten. Ein Protestieren dagegen hilft nicht einmal, im Gegenteil, es ist sogar sehr gefährlich. Wenn ein paar Offiziere am Vormittag bei ihrer wahnsinnigen Fahrt durch die Straßen ein paar Menschen zu Tode gefahren haben, so wagt es, wenn die Offiziere abends über die Reiterlei reiten, kein Mensch, sie darauf aufmerksam zu machen, daß es schändlich ist, unachtsam Menschen tot zu fahren. Denn es könnte dem Unvorsichtigen geschehen, daß er festgenommen und unter den Rufen „Vive l'Armee“ nach dem Polizeiamt gebracht würde.

Aber trotzdem scheint den meisten das Zuhausebleiben unmöglich zu sein. Man läuft auf die Straße, zu Hause fühlt man sich zu bekommen. Was mag es draußen geben? Soll man noch keine Neuigkeiten erfahren können? Draußen hört man die Ausrufe der Zeitungsjungen. Hier im Zimmer ist es verständlich, was sie rufen. So geht man eben auch auf die Straße, um die in den Kriegsjahren sehr schwach gewordenen Zeitungen zu kaufen. Mit einem klopfenden Herzen liest man dann, zuerst die Überschriften, dann die letzten Telegramme, dann die verschiedenen auffällig gedruckten Berichte, und die Artikel. Aber es ist alles altbacken. Nachrichten vom Tag vorher, und die meisten Nachrichten „unter allem Vorbehalt mitgeteilt.“ In Enttäuschung geht man weiter, schiebt sich mit der Menge auf dem Kerkerlei, drängt sich in das Gewühl vor dem Hauptbahnhof, dann wieder zurück, vielleicht nach der Scheide, wo nichts von dem früheren lebhaften Hafenverkehr übrig geblieben ist. Man unterhält sich mit dem und jenem, man fragt nach Neuigkeiten, man hört neue Klagen, und man gibt seine eigene Meinung zum besten — und man schlingert hin und her, bis die Füße anfangen weh zu tun, und die Knie einzuknicken beginnen.

Im Anfang was es zerstreut. Soldaten zogen vorüber, beschaugt von der Menge, freigebige Seelen teilten Pfefferbissen und Tabak an die ausrückenden Jungen aus, es wurden neue Proklamationen an die Mauern angeschlagen, oder es wurde ein vermeintlicher oder wirklicher Spion unter dem Geheul der Menge nach dem Gefängnis gebracht, und die Zeitungen, die oft fünf oder zehn Extrazusgaben auf die Straße warfen, nährten die Spannung. Aber nun — seit einigen Tagen, sehen wir fast keine Soldaten mehr in der Stadt,

alle sind in den Forts, Proklamationen ziehen bitter wenig mehr die Aufmerksamkeit auf sich, der Verrat an deutschen Spionen und solchen die es hätten sein können, scheint aufgebracht zu sein, und die Zeitungen sind aus Mangel an Papier und an Nachrichten genötigt, schlecht und recht einmal, höchstens zweimal auf den Tag zu erscheinen. Nun läuft man in der Stadt auf und nieder ohne Ziel und Zweck, sucht sich dann einen Stuhl vor irgend einem Kaffeehaus, bekommt dort mit dem Kellner Krach, weil er sich weigert, Banknoten zu wechseln, und weil man nicht einmal mehr ein Glas kühles Münchner Bier bekommen kann, weil man nur auf das belgische schlechte Bier angewiesen ist und Pale Ale und Stout nicht liebt. Ich denke dabei an einen echten Antwerpischen Cri du Coeur eines Garde Civique, der in seiner Kaserne über den Einmarsch der Deutschen ausrief: „Vore jetzt ab trinke ich in meinem ganzen Leben kein Münchener Bier mehr — und ich mag es doch so gern!“

Inzwischen bin ich ein paar Stunden außerhalb der Stadt gegangen, um Umschau zu halten. Alles vollgepfropft mit Soldaten. Längs den großen Straßen fahren die Autos und die Karren, geführt von Soldaten. Soldaten und Bürgerwehr untersuchen an den Stadttoren die Papiere der Ankommenden, und diejenigen, die sich nicht gehörig ausweisen können, werden unerbittlich zurückgewiesen. Selbst meine Pressekarte, obwohl sie doch das sichtbare Kennzeichen der Unterthor des Bürgermeisters Jan de Vos trägt, war nicht vollständig und ich wurde von zwei Soldaten, das Bajonett am Gewehr, zurück in die Stadt begleitet. Es war mir, als ob die mir so bekannte Umgebung ganz fremd geworden wäre. Überall ist alles in Verteidigungszustand gebracht. Die schwarzen Feuerfäulnisse auf den grünen Wällen, die sonst so einfach oben stehen, sind nun von Soldaten umgeben und drohen unheilvoll über herab. Die Gräben sind unter Wasser gesetzt. Überall ist Draht gezogen, das Unterholz ist überall umgehauen, prächtige Eichen und Buchen sind über den Straßen niedergebrosen. In allen Dörfern sind Soldaten einquartiert. Die stille Ruhe der Kempen (Campine) hat Platz gemacht einer ungewöhnlichen Geschäftigkeit. Auf allen Wegen kommen Frauen und Kinder, mit Packen beladen, herangezogen, manche sind seit dem frühen Morgen unterwegs, manche kommen von weit her aus Brabant, aus Limburg oder aus dem Waalschen, um einen Vater in Antwerpen, einen Sohn, einen Gatten aufzusuchen. Manche weinend, besüßend von Todesahnung, manche wieder, die unerrückter Sache zurückkehren mußten, weil sie nicht den finden konnten, den sie suchten.

Ich sah auch einen Zug von deutschen Kriegsgefangenen, die nach Merselas gebracht wurden. Obwohl anscheinend müde und einigermaßen lustlos, sahen die Leute doch noch sehr gut aus in ihrer beinahe farblosen Uniform. Einige von ihnen hatten dicke goldene Ringe an den Fingern, rollten gleichgültig Zigaretten und ließen sich nichts von Unruhe merken. Ich habe versucht, mit einigen von ihnen mich zu unterhalten als der Zug vorüberfuhr, aber die Zeit war zu kurz und ich bekam nicht viel aus ihnen heraus. Die meisten sahen mit unbeweglichen Augen und blickten in die Landschaft hinaus, andere wieder schliefen.

Einen Augenblick später, und das Bild ist schon wieder ein anderes. Ein Zug von ungefähr 20 Kanonen, schwere und schwarze Feldgeschütze, gezogen jedes von zwei tüchtigen Bauernpferden, geleitet nicht durch Soldaten, sondern durch die Bauern selber. Es ist ein ganz fremdes Bild, die Kerle dort oben auf den Mordwerkzeugen sitzen zu sehen, ganz durchdringt von dem niederprasselnden Regen, mit dem schlappen Filzhut über den Augen. Und noch eigentümlicher und ungewohnter ist das Bild, wenn plötzlich eine Kanone erscheint, geführt durch eine dicke braunbärdige Bäuerin, die weitausschreitend die Peitsche schwingt und mit lauten Rufen ihre Zugtiere anfeuert. Fast ein Bild wie aus dem Durrenke, ein Eindruck, der einem unvergeßlich sein wird.

Aber im übrigen sind allgemein die Bauern sehr bang. Man erzählt sich, daß viele ihre Koffboxen in der Erde vergraben haben, und daß in vielen Bauernhöfen die Pöden schon bereit liegen, damit bei dem ersten Pöfignal die Flucht ergriffen werden kann. Aber die Soldaten feuern sich noch gegenseitig Mut ein, sie spotten über den Krieg und scherzen den Bauern den Schrecken aus dem Leibe. . . bis plötzlich der Appell geblasen wird und eine Kampagne Befehl bekommt, die Kartuschen bereit zu machen und aufzubrechen. Irpöflich heißt es, daß zu Höchstzaten 40 Automobile mit deutschen Soldaten angekommen sind. In der nächsten Viertelstunde stellt sich dann allerdings heraus, daß es sich um ein falsches Gerücht gehandelt hat. Trotzdem ist sicher, daß deutsche Patrouillen bereits aus verschiedenen Gegenden der Provinz Antwerpen signalisiert worden sind. Gestern abend kamen zahlreiche Flüchtlinge aus dem Kempenland und aus der Umgebung von Aerschot, arme Bauern mit Frau und Kindern und Packen, die erzählten, daß alle Häuser in der Umgebung von Dieft und Aerschot in Brand stehen und daß die Bahnstrecke vernichtet sind. Auch aus Brüssel kommen viele Flüchtlinge nach Antwerpen. Es heißt, daß eine heftige Schlacht in diesem Augenblick geliefert wird zwischen den belgischen und deutschen Truppen, und daß diese Schlacht stattfindet über ein sehr großes Gebiet.

Als ich nach meinem ausgeübten Spaziergang in der Umgebung Antwerpens wieder zurückkehrte, steh ich erstaunt über die Veränderungen,

die seit heute morgen, als ich die Stadt verließ, eingetreten sind. Weiße Gebiete um die Festung herum sind mit Stacheldraht durchzogen. Es ist ungläublich, welche Umwegen Stacheldraht nach den Forts rund um Antwerpen befördert worden sind. Die Breschen, die man vor einiger Zeit in den Wällen gerissen hat, in der Absicht, die Stacheldraht weiterungen von Antwerpen vorzunehmen, sind mittlerweile auf alle mögliche Weise wieder so reich es ging in Stand gesetzt worden. Überall sind Minen gelegt, Laufgräben, Barrikaden, und an die Festung von Antwerpen zu verteidigen auf eine Weise, die den Truppen die Verteidigung gibt, die bringen haben, ehe sie Antwerpen in ihre Hände bekommen. Die Verteidigung ist in den Händen des Gouverneurs General Dufour, und die Antwerpener hoffen, daß er sich ebenso heldenhaft verteidigen wird wie sein Lütticher Waffenbruder es getan hat; denn man nennt ihn un homme à poing.

8000 Russen gefangen genommen worden.

Berlin, 22. August. Starke russische Streitkräfte sind auf der Linie Gumbinnen-Angereb im Vorgehen. Das erste Armeekorps hat am 20. d. Mts. erneut den auf Gumbinnen vorgehenden Feind angegriffen und gefangen. Hierbei sind 8000 Gefangene gemacht und 8 Geschütze erbeutet.

Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavalleriedivision war lange Zeit keine Nachricht. Die Division hat sich mit zwei feindlichen Kavalleriedivisionen herumgeschlagen. Unsere Reitertruppen gestern bei dem 1. Armeekorps mit 100 Gefangenen ein. Weitere russische Verluste sind nördlich des Beiges und der masurenischen Seemlinie im Vorgehen. Ueber das weitere Verhalten unsere Ostarmee muß noch Schweigen beobachtet werden, um dem Gegner unsere Maßnahmen nicht vorzeitig zu verraten.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Schneidige Attacke von 12 Mannen. Währisch-Ditau, 19. Aug. Die österreichische Morgenzeitung meldet aus Przemysl: An der Grenze spielen sich fast täglich kleinere oder größere Zwischenfälle ab, die beweisen, daß die Begeisterung und Schneidigkeit unserer Truppen geradezu ungläublich ist. Das Abfangen russischer Kavalleristen wird von unserer Grenzwehr beinahe schon als Sport betrieben. So hat gestern eine aus 12 Reitern bestehende österreichische Mannpatrouille einen Zusammenstoß mit plötzlich auftauchenden russischen Dragonern. Der Mannoffizier kommandierte zur Attacke, worauf die Russen ihre Lanzen und Kappen im Stiche ließen und keihaus nahmen. Bei der Verfolgung begegnete uns eine ganze Eskadron russischer Dragoner, doch ergriß auch diese die Panik, so daß die ganze russische Eskadron von unseren zwölf Mannen zurückgeschlagen wurde. Die Russen verloren sechs Mann, die Unserigen erbeuteten fünf Pferde und eine große Anzahl von Lanzen.

Deutschland.

Der Dank des Kaisers an die Eisenbahnen. S. Majestät der Kaiser hat folgende Kabinettsorder erlassen:

Mobilmachung und Versammlung des Heeres an den Grenzen sind vollendet. Mit beispielloser Sicherheit und Tüchtigkeit haben die deutschen Eisenbahnen die gewaltige Transportbewegung ausgeführt. Dankbar gedenke ich zunächst der Männer, die seit dem Kriege 1870-71 in stiller Arbeit eine Organisation geschaffen haben, die nunmehr ihre Probe glänzend bestanden hat. Allen denen aber, die meinem Rufe folgend, mitgewirkt haben, das deutsche Volk in Waffen auf dem Schienenwege dem Feinde entgegen zu führen, insbesondere den Linienkommandanten und Bahnbefehlshabern, sowie den deutschen Eisenbahnverwaltungen vom ersten Beamten bis zum letzten Arbeiter spreche ich für ihre treue Hingebung und Pflichterfüllung meinen Kaiserlichen Dank aus. Die bisherigen Leistungen geben mir die sicherste Gewähr, daß die Eisenbahnen auch im weiteren Verlauf des großen Kampfes um des deutschen Volkes Zukunft jederzeit den höchsten Anforderungen der Heeresführung gewachsen sein werden.

Großes Hauptquartier, den 22. August 1914. Wilhelm I. R.

Die Kaiserin in der Bürgerstischhalle. Donnerstag mittag erschienen ganz überraschend die Kaiserin und die Kronprinzessin an der vom Roten Kreuz am Moritzplatz, in der gerade 3000 Personen gesammelt wurden. Der Vorsteher des Roten Kreuzes empfing den Besuch und erläuterte die Einrichtungen. Die Kaiserin und die Kronprinzessin folgten den verabredeten Speiseführern, die die Kaiserin und die Kronprinzessin nach der zweiten Speisehalle im Landesausstellungspark, folgten auch dort die Speisen, sprachen mehrere Speisende an und zeigten sich sehr für die Wirkung dieses Unternehmens interessiert.

Die Zeichnung der Kriegskreditbaltien geht fort. Berlin, 22. Aug. Wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, nimmt die Zeichnung auf die Aktien der Kriegskreditbaltien einen erfreulichen Fortgang. Obwohl in der Zeichnungsaufforderung für die Zeichnungen bereits vorgezeichnet eine Höhe von über 10 Millionen erreicht. Die Namen

die Stadt verließ
um die Gasse
durchzogen. Es
in Stacheldraht
verhindert worden
vor einiger Zeit in
Möglichkeit, die Stadt
vorzunehmen, sind
Weise wieder so zahl
rden. Ueberall sind
Barrikaden, und an
elbracht. Man hat
verteidigen auf ein
versicherung gibt das
wertes Wert zu voll
rpen in ihre Hände
ist in den Händen
mour, und die Aus
denso heldenhaft wie
Waffenbrüder ist
in homme à poing

angen
en worden.

arke russische Streit
kmbinnen-Angriff
neerkorps hat am
binnen vorgehenden
ren. Hierbei sind
e n e
tet.

erkorps befindlichen
Zeit keine Nachricht
zwei feindlichen An
gen. Unsere Krieger
meerkorps mit
ische Verstärkungen
der maurischen
r das weitere Ver
noch Schweigen be
unsere Maßnahmen

h-russischen
plaz.

12 Mann.

die österreichische Mor
in der Grenze spielen
sere Zwischenfälle ab
ung und Schmiedel
lich ist. Das Ab
von unserer Grenz
betrieben. So hat
stehende österreichische
toß mit plötzlich auf
Der Mannschaften
die Russen ihre Kan
und Heißhohn nahmen
eine ganze Eskadron
auch diese die Russen
von unseren groß
die Russen verloren
ten fünf Pferde und

d.

ie Eisenbahnen.

folgende Kabinett
ammlung des Gener
Mit beifolgender
ben die deutschen
Transportbewegung
e ich zunächst der
1870-71 in stiller
schaffen haben, die
bestanden hat
aufe folgend, mitge
in Waffen auf dem
gen zu führen, ins
stanten und Bahn
utschen Eisenbahn
bis zum letzten
ue Hingebung und
lichten Dank aus
mir die sicherste
auch im weiteren
um des deutschen
schften Anfordern
sein werden.

22. August 1914
i h e l m I. R.

erzefische Halle.

anz überaus die
ber vom Roten Kreuz
en Bürgerpflicht
00 Personen gesell
Kreuzes empfing den
ngen. Die Kaiserin
verabreichten Spei
Wiener Prater und
ene aus. Nach dem
und die Kompanie
im Landesbesatz
Speisen, sprachen
ich sehr für die Ent
ffert.

ntationen geht frei
ner Tagesblatt, bei
der Kriegsfriede
in der Zeichnung
Termin bis gegen
ndlichen Militärzue
reicht. Die Namen

der Zeichen und die gezeichneten Beträge sollen dem
nach nach Branden geordnet veröffentlicht werden.

französische Flieger herunter geschossen.

Berlin, 22. Aug. Aus Heiligenstadt im Eichsfeld
„Berliner Morgenpost“ berichtet: Ein Reserve-
leutnant aus Heiligenstadt wurde am 7. August mit
seiner aus 20 Mann bestehenden Kolonne auf dem Bahn-
hof einer elässischen Drischalt kurz hintereinander zwei
französische Flieger, die er sofort erfolgreich beschossen
ließ. Beide Flugzeuge stürzten ab und ihre Insassen
wurden sofort tot.

Sie sollen sich „lieben“ lernen.

Berlin, 22. Aug. Die „Schlesische Zeitung“ macht
den beherzigenswerten Vorschlag, französische und rus-
sische Gefangene möglichst zusammenzuführen. Ein Kon-
zeptionsrat für diese Bundesgenossen, die von einan-
der bis jetzt nur aus Schilderungen ihrer beiderseiti-
gen Presse wissen, würde erziehllich auf beide wirken. Die
Feinde würden sich kennen, aber schließlich lieben lernen.

Konstantinopel, 23. August. Der große
Sieg der Deutschen bei Mez rief in allen Schichten
der türkischen Bevölkerung eine gewaltige Begeiste-
rung hervor. Die österreichisch-deutsche Kolonie
veranstaltete ein großes Freudenfest.

Amtliche Verlustliste des
Westf. Jäger-Bat. Nr. 7.

Tot sind: Major Donalies, Optm. d. Ref. Frhr.
von Kolshausen, Optm. von Arnim, Lt. d. Ref. von
Alvensleben. 1. Kompanie: Gefr. Schlüter schw.,
Jäger Stelzer schw., Gefr. Raut schw., Jäger Müllen
schw., Jäger Bornemann schw., Vizefeldwebel Zum-
heim schw., Jäger Goldbooth schw., Jäger Altemeyer
schw., Gefr. Brumberg L., Gefr. Röthel L., Jäger
Hachmeister L., Jäger Schmidt L., Jäger Brennecke
L., Jäger Saule L., Jäger Bartelsmann L., Einj-
frei. Hahn L., Jäger Hoffmann L., Obj. d. Ref.
Vieregge L., Jäger Strate L., Jäger Schulte L., Jä-
ger Buchmann L.; 3. Kompanie: Jäger Flach-
meyer L., Ref. Tappe L., Ref. Grotjahn L., Obj.
Schelper schw., Jäger Baumann L., Ref. Hohen-
berg L., Jäger Heil schw., Jäger Lücke II L., Maschi-
nengewehrkompanie: Feldwebel Valentin L., Obj.
d. Ref. Vonscheidt L., Jäger Lahme L.

Vermißt: Optm. von Korfleisch, Lt. von Kap-
pard, Lt. d. Ref. von der Decken, Lt. d. Ref. Wies-
mann, Fähnrich Frhr. von Minnigerode, Fahnen-
junfer von Arnswald. 1. Kompanie: die Jäger
Wies, Bruns, Högel, Huchlenbroich, Kuchbaum
Meyer, Lütges, Gefr. Becken, Gefr. Lagerfeld, die
Jäger Teefe, Bruckner, Busse, Einj.-frei. Hart-
mann, die Jäger Brandt, Tacke, Fuchs I, Fuchs II,
Obj. d. Ref. Seemann, Einj.-frei. Gabel, die
Jäger Spiegel, Finke, Flaake, Remburg, Quelle,
3. Kompanie: Ref. Böhm, Ref. Neuhaus, Ref.
Bergmann, Ein.-frei. Heilmann. Maschinenge-
wehrrkompanie: Schütze, Wiener.

Von der 2. und 4. Kompanie kann nicht mit
Bestimmtheit angegeben werden, wer gefallen, ver-
wundet ist oder vermißt wird, da die Kompanie bei
dem Straßenkampf am 6. 8. 14 in dem Fort
Montina auseinandergerissen worden sind. Nach
bestimmter Meldung soll sich Objt. Wehse mit 2
Offizieren und 250 Mann durchgeschlagen haben
und befindet sich bei Birghe. Er wird heute oder
morgen beim Bataillon zurück erwartet.

Von der 6. Kompanie fehlt seit 2 Tagen jede
Nachricht, sie hat sich einer Kavallerie-Division
angegeschlossen.

Von der 2. Kompanie befinden sich beim Ba-
tillon: Feldwebel Kaufmann, Obj. Wenzel, Sto-
bov, Meyer, Möller, Joos (Ref.), Rinne (Ref.),
Einj.-frei. Rütke, Kauf, Einj.-frei. Heise,
Kleinhardt, Jäger, Kettelbeck, Schäfer, Vogler,
Schulmacher, Biring, Weine, Bunte, Werkschulte,
Kammerling, Dehnert, Zander, Witthage, Holtap-
pel L., Staab, Schneider, Lippel, Brinkmann,
Schulte, Silke, Kammerer, Ihenhausen, Höge-
mann, Neumüller, Ref. Möller, Barthausen, Kamp-
mann, Wolf, Witt, Rosellen, Böpel, Monning,
Gärtner, Orltas, Dammann, Fuhr, Lucht, Groh,
Jedmann, Rehr, Kleh, Hörmann, Trainfahrer
Kasowitsch.

Von der 4. Kompanie befinden sich beim Ba-
tillon: Feldwebel Schuchfeld, Obj. Peter, Gefr.
Kienfeld, Gefr. d. Ref. Benario I und II, Karbig,
Gefr. Ziebertz, San.-Gefr. Klinkmann, Jäger
Greve, Bahne, Deventer, Steinmann, Pauls, Rabe,
Eiel, Reiter, Wade, Prasse, Rasche, Jäg. d. Ref.
Seemann, Schlipper, Sauerborn, Wilkening, Hei-
winkel, Ralzen, Wagner, Horst, Gefr. d. Ref. Kiese,
Jäg. d. Ref. Schellenbauer, Jürgens und Menzel.
Außerdem frant: Jäger, Decker, Beckerwerth,
Kinkel und Hagemeier.

Frhr. v. Falkenstein.
Hauptmann und Bataillonsführer.

Serbien.

Der in Wien eingetroffene bisherige deutsche Gesandte
in Belgrad, Freiherr von Giesfinger, erzählt über seine
Gefühlswelt: Am 25. Juli, noch vor Ablauf der Frist des
österreichischen Ultimatus, sei er mit dem Herren der
Verhandlungen in eine Schachtel verpackt nach Nisch
verladen worden. „Wochen“ so berichtet er, „hatte ich
die Deutschen und die Österreicher im Gefandtschafts-
gebäude untergebracht. Für die Deutschen erwirkte ich
in Nisch was ich vollständig von der Außenwelt abge-
schlitten, da die serbische Regierung die Unversicht-
meine Depeschen ließ man sich wohl bezahlen, beförderte
se aber nicht, u. im Gegenfatz zum herrschenden Gebrauch
wurde mir nicht gestattet, einen Beamten zum Schutz
der Gefandtschaft zurückzulassen. Wir mußten im ge-
wöhnlichen Militärzuge nach Nisch fahren, obwohl ich
für eine Personenzug Karten lösen mußte.

Herford
und Minden-Ravensberg.
24. August.
Siegesjubiläum überall!

Die Wirkung der gestrigen Siegesmeldungen in
Stadt und Land ist unbeschreiblich. Neues Leben
war bereits eingezogen, als Freitag der erste große
Schlag gefallen und zehntausend Gefangene die
Mühe des Kampfes herrlich lohten. Sonnabend
morgen ließen begreiflicherweise bei uns Fragen
und Telephonieren nicht nach, bis mittags die
„Herforder Zeitung“ das Neueste, aber recht wenig
Einzelheiten über den Sieg brachte. Es hieß ein-
mal wieder, sich in Geduld fassen. Die große Span-
nung blieb bestehen. Sonnabend abend durchzog
unsere Jugend in hellen Scharen die Stadt und
sang „Die Wacht am Rhein“. Gestern morgen
endlich erfuhr man durch unsere ausführliche
Sonntagsausgabe mehr über die 200-Kilometer-
Schlacht, die größte, welche der Erbball sah. Man
erfuhr weiter, daß unsere belgische Armee ernstlich
beschäftigt ist, aus Antwerpen ebenfalls ein Lüttich
zu machen und endlich, daß auch an der Ostgrenze
gute Arbeit geleistet wird, da 8000 Gefangene das
Ergebnis der letzten Angriffe waren. Das war
fast zu viel, es anzunehmen. Es kam noch besser.
„Ein neuer Sieg!“ meldete ein Extrablatt gegen
zwölf Uhr mittags. Der deutsche Kronprinz ersocht
ihn. Die Bayern verfolgten den Feind. Rumur
wird beschossen. Wer fand da noch Worte?

Nachmittags stürzte zum ersten Male wieder eine
bunte Menge ins Freie, singend, plaudernd. In
den Feldmarken zogen, wie in der Stadt, die Schul-
knaben, eine Fahne vorauftragend, von Haus zu
Haus, aus vielen Häusern trugen Klänge der Zieh-
oder Mundharmonika, oder eines Klaviers die Be-
geisterung ihrer Bewohner in den Melodien von
„Heil dir im Siegerkranz“ und „Deutschland,
Deutschland, über alles“ in die Welt hinaus. Daß
die Siegesmeldungen auch in der Stadt in gebüh-
render Weise „begossen“ wurden, bedarf keiner
Frage.

Auf dem Luttenberge versammelte sich eine viel-
hundertköpfige Menge und lauschte den Klängen
des Stiffberger Posaunenchor. Pastor Sander
hielt eine begeisterte Ansprache, in welcher
er die Erfolge der letzten Tage würdigte. Die
Menge sang patriotische Lieder. Man will dort
an jedem Abend zusammenkommen, wenn ein
neuer Sieg Veranlassung zu einer allgemeinen
Feier gibt. — Auch vor dem Bahnhof spielte gestern
Abend eine Kapelle.

Heute morgen wachte den, der um sieben Uhr
noch in Orpheus Armen lag, bereits wieder feier-
liches Glockengeläut. Das konnte nur einen neuen
Sieg bedeuten. Richtig! Unsere Armeen rücken
unentwegt vor; die Armeen des Herzogs von Wirt-
temberg hat ein französisches Heer vollständig ge-
schlagen. Dabei erstielten auch die Engländer
einen Vorgeschnack deutscher Siege. Der ver-
schriene Montag bekam ein anderes Gesicht. Wie
das Wetter, wird auch die Stimmung vorläufig
ein „Beständig“ aufweisen. — Im trefflichen
Humor kennzeichnet der „Mf.“ die allgemeine
Freude. Er weiß von einem „neuen Deutschen-
wechsel“ zwischen Paris und Petersburg zu be-
richten:

Aus Petersburg kam eine Depesche:
„Soeben erhielt ich die erste Dreiecke!“
Drauf Poincaree an den Zaren in Gile:
„Oh bien, auch ich hab schon meine Keile!“
Wir können im Anschluß daran unsern braven
Truppen nur danken und ihnen zurufen: „Weiter
im Text!“

Kriegssitzung des Kreistags.

Herford, 23. August.

Im Sitzungssaale des Kreishauses traten am
Sonnabend morgen die Abgeordneten des Kreises
Herford zu einer Kriegssitzung zusammen. Mit
Rücksicht auf die Dringlichkeit der Fälle war die
Einladungsfrist auf 3 Tage abgefürzt. Nach vor-
ausgehender geheimer Beratung eröffnete Land-
rat v. Borries als Vorsitzender den Kreistag
mit folgenden Worten:

„Der Kreistag ist einberufen wegen des Krie-
ges. Die Geschichte der Völker stehen in Gottes
Hand. Möge er unsern geliebten Kaiser, seinem
tapferen Heere und der jungen Flotte, seiner
Schöpfung, Kraft geben, die Feinde zu überwinden.
Das ist unsere Bitte!“

Heißer Dank erfüllt unser Herz, daß bisher die
deutschen Truppen siegreich waren, daß sie vor-
gefierten und gestern in einer großen Schlacht die
Franzosen bei Mez geschlagen haben. Die Kämp-
fer draußen ringen in gewaltigen Strapazen und
viele sterben fürs Vaterland. Wir, die wir zu-
rückbleiben, haben andere, kleinere, aber doch
ernste Pflichten. Jeder, der am Feinde steht, soll
wissen, daß Recht, Ordnung und Fürsorge seiner
zu Hause warten, daß jeder von uns an seiner
Stelle seine Arbeit freudig tut und daß der hohe
Zug von Einnützigkeit, Opferinn und sittlichem
Ehrgeiz, der so erhebend durch unser Volk, durch
alle seine Zweige und Schichten geht, kein Stroh-
feuer ist, sondern still, stetig und stark uns weiter
tragen soll durch diese große, ernste Zeit. Das
sei unser Dank!

In diesem Sinne werden so hoffe ich, auch die
Verhandlungen des heutigen Kreistages ver-
laufen.

Hierauf wurde in die geschäftlichen Verhand-
lungen eingetreten. An den Kreistag war gemäß
§ 63 der Kreisordnung folgende Vorlage zwecks

Annahme einer Kriegsanleihe von 200 000 M.
ergangen:

Infolge des Krieges bedarf der Kreis flüssiger
Geldmittel. Er hat die Unterstützung bedürftiger,
zum Kriege einberufener Mannschaften vorzu-
schicken, bis sie vom Reiche ersetzt werden; wann
dies geschieht, wird demnach durch besonderes
Reichsgefeß bestimmt. Ferner hat der Kreis bei
besonderer Bedürftigkeit zu diesen Unterstützungen
Zulagen zu gewähren. Sodann hat er seine Ver-
pflichtungen als Lieferungsverband nach dem
Kriegsleistungsgesetz zu erfüllen. Endlich können
auch sonst unvorhergesehene Fälle eintreten, in
welchen nach dem Ermessen des Kreisausschusses
ein Eingreifen des Kreises mit seinen Mitteln not-
wendig ist.

Der Kreisausschuß wird ermächtigt, zur Deckung
der Kriegsbedürfnisse eine Anleihe bis zum Höchst-
betrage von 200 000 M. bei der Kreissparkasse Her-
ford aufzunehmen und den Zinsfuß mit dieser zu
vereinbaren. Die Rückzahlung oder Tilgung soll
späterer Beschlußfassung vorbehalten bleiben.

Beschlußfassung über Verwendung der Summe
zur Unterstützung und Gehörung von Unterstütz-
gen bleibt Sache des Kreisausschusses.

Die Vorlage wurde einstimmig debati-
tet und angenommen.

Weiter gelangte darauf eine
Vorlage betreffend Aufrechterhaltung der Kranken-
versicherung für die Hausgewerbetreibenden
zur Besprechung.

Der Kreisausschuß und der Vorstand der Land-
krankenkasse sind der Meinung, daß es für die
Hausgewerbetreibenden im Kreise Herford — es
sind dies hauptsächlich die Näherinnen in der Kon-
fektion — eine große Härte bedeuten würde, ihnen
grade jetzt die Vorteile der Krankenversicherung zu
entziehen. Wenn in anderen Industriezweigen und
-Gegenden die Verhältnisse der Hausgewerbe-
treibenden so wenig stetig und überflüssig sein
mögen, daß für die Kriegszeit eine ganz allgemein
durchgeführte, auf gegenseitigen Zwange beruhende
Krankenversicherung für sie nicht durchführbar
war, so liegt im Kreise Herford eine Notwendig-
keit, die Krankenversicherung der Hausgewerbe-
treibenden zu beseitigen, nicht vor. Vielmehr ist es
grade für die hiesigen Zustände gegeben, von der
im Gesetze vorgesehenen Möglichkeit Gebrauch zu
machen, und durch Statut die Krankenversicherung
der Hausgewerbetreibenden aufrecht zu erhalten.

Nach der Sitzung der Landkrankenkasse befaßten
sich die Beiräte auf 3,6 Prozent des Grundlohnes,
wovon bekanntlich 2,3 oder 2,4 Prozent der Arbeit-
nehmer und ein Drittel oder 1,2 Prozent der
Arbeitgeber zu tragen hat; ebenso ist in § 71 der
Satzung der Beitrag der Hausgewerbetreibenden
auf 2,4 Prozent des Ortslohnes festgesetzt. Durch
das Gesetz vom 4. August d. J. sind nun die Bei-
träge für alle Krankentassen, also auch für die
Landkrankenkasse des Landkreises Herford, durch-
weg auf 4,5 Prozent festgesetzt. Selbstverständlich
müssen demgemäß auch die Hausgewerbetreibenden,
wie alle anderen Versicherten, zu einem Satze von
3 Prozent statt bisher 2,4 Prozent herangezogen
werden.

Nach erläuternden Ausführungen des Landrats
im Sinne der Vorlage wurde diese ebenfalls ohne
Ausprache geschlossen bewilligt.

Als dritter und letzter Punkt der Tagesordnung
folgte Besprechung über
Übertragung der Funktionen des Ausschusses für
die Unterbreitung der Landlieferungen im Kriegs-
falle auf den Kreisausschuß.

Unter Landlieferungen sind Abgaben an Brot-
material, Hafer, Heu und Stroh zu verstehen, die
nach dem Gesetz vom 13. Juni 1873 von einzelnen
Gemeinden im Kriegsfalle erhoben werden können.
Die Verteilung erfolgte nach einer bereits 1887
üblichen Regelung durch den Kreisausschuß, den
der Kreistag damit bevollmächtigt.

Die Übertragung der Funktionen dazu wurde
vom Kreistag einstimmig dem Kreisausschuß
übertragen.

Damit war die Tagesordnung erledigt.

Landrat v. Borries dankte den Abgeordneten,
wies auf den Ernst der Zeit hin und betonte, daß
auch den Heimgebliebenen, jedem an seinem Plage,
der Pflichten eine ganze Menge erwachsen, die er
zu erfüllen habe. — Er schloß mit einem begeistert
aufgenommenen Kaiserhoch.

In erhebender Einmütigkeit hat der Kreistag
am Sonnabend die ihm zur Beschlußfassung unter-
breiteten Vorlagen ohne Debatte, unter Beifalls-
äußerungen bewilligt und damit dieser Tagung
einen Stempel aufgedrückt, der in alle Zukunft
bestehen wird.

Freiwillige Liebestätigkeit
in Herford.

Bei der Kreis-Sparkasse gingen an freiwilligen
Gaben zur Verpflegung durchführender Krieger
ferner ein: 150 M., bisher waren eingegangen
1441,50 M., zusammen 1591,50 M. Weitere Gaben
werden dankend angenommen.

In der Sammelstelle für Liebesgaben, Bäderstraße
20, haben sich nach den bisherigen Erfahrungen die Nach-
mittagsstunden von 5-7 Uhr als die zur Entgegen-
nahme von Spenden geeignetste Zeit herausgestellt.
Sie wird daher von heute an täglich, außer Sonntags,
von 5-7 Uhr geöffnet sein. — Die erste Sendung ist am
vorigen Freitag in 6 großen Kisten an die Hauptstelle
des Roten Kreuzes in Münster abgegeben. Die Räume
sind leer geworden und möchten gerne wieder gefüllt
werden.

h Zur Nachahmung empfohlen! Die Firma Elsbach
und Co. spendete für den Vaterländischen Frauenverein

und das Rote Kreuz eine Summe von je 1000 Mark.
Bravo! — Im Anschluß hieran möchten wir die Ein-
wohnerschaft nochmals mahnen, den genannten Vereini-
gungen gegenüber stets eine offene Hand zu zeigen und
getreu dem Worte in der Bibel, möglichst oft „Die Rinte
nicht wissen zu lassen, was die Rechte tut.“

h Wer macht es nach? Zur Gratisverteilung an Fa-
milien von Kriegsteilnehmern und bedürftigen Arbeits-
losen hat ein Landwirt zwei Schweine gestiftet. Die erste
Ausstellung findet Dienstag nachmittag auf dem Schlachthof
statt, die zweite eine Woche später. Näheres durch
die Bezirksarmenvorsteher. — Unseren wohlhabenden
Landwirten zur Nachahmung warm empfohlen.

o Ein schulfreier Tag. Die glänzenden Siege unseres
tapferen Heeres verschafften den Schulkindern heute einen
freien Tag. Nach Abklingung patriotischer Lieder gingen
alle fröhlich und begeistert nach Hause.

u Kavallerie-Verein. Der Verein hielt am 22.
d. Mts. seine Monatsversammlung im Lokale des
Kameraden Kropp ab. Kamerad Hoffmeister er-
öffnete die Versammlung um 8 1/2 Uhr mit einer
Ansprache zu Ehren der Kameraden im Felde, er
schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiser-
hoch. Nach Verlesung und Genehmigung des Pro-
tolls von der Hauptversammlung wurde zu dem
Punkte „Unterstützung der Familien der sich im
Felde befindlichen Kameraden“ Stellung genom-
men. Einstimmig wurde beschlossen, den Vorstand
zu ermächtigen, den Kassenfond, je nach Bedarf,
an die Familien der sich im Felde befindlichen
Kameraden zu verteilen, ebenso auch später dem
„Roten Kreuz“ eine Spende zu überweisen. Eine
sofort vorgenommene Kistenanleihe ergab den
Barbetrag von 66.— M. Von 103 Mitgliedern des
Vereins befanden sich 21 Kameraden im Felde, eine
große Anzahl muß in den nächsten Tagen einrücken.
Sodas, wenn die Landsturmbatterie einberufen
wird, 3/4 der Mitglieder unter den Fahnen steht.
Kamerad Hoffmeister schloß die Versammlung mit
einem Hoch auf unser großes, einiges Vaterland.

m Die freiwillige Feuerwehre hat nicht weniger als 38
ihrer Mitglieder in das Feld geschickt. Aus diesem An-
laß wendet sich der Hauptmann an die zurückgebliebenen
Kameraden mit der Bitte zu verdoppelter Aufmerksam-
keit und Dienstpflicht.

n Die Einjähr.-Freiwilligen Prüfung bestand
vor der Prüfungskommission in Minden u. a.
Heinrich Tiemeher aus Herford. Die vorbe-
reitenden Studien erfolgten am Schweiger'schen
Institut, Detmold.

h Das Lichtspielhaus Wittenind wartet trotz der er-
schweren Lage in der Filmproduktion mit mehreren
fesselnden großen Schlägern auf. Ein Besuch wird hoch
befriedigen.

— Westfälische Kriegsunterstützungskasse 1914.
Die Landesbank der Provinz Westfalen in Münster
errichtet zur Unterstützung der Hinterbliebenen
der Kriegsteilnehmer eine Kriegsunterstützungskasse
auf Gegenseitigkeit. Der Anteilsschein kostet 10 M.
Es können für einen Kriegsteilnehmer bis zu 20
Anteilsscheine gelöst werden. Falls die Todesfälle
nicht größer sein werden als im Kriege 1870-71
werden auf jeden Anteilsschein für einen Gefalle-
nen etwa 250 M. verteilt werden können. Anmel-
dungen nehmen die öffentlichen Sparcassen und
die Landesbank in Münster entgegen. Alles Nähere
wird durch Bekanntmachungen veröffentlicht.

i Kaum glaublich. Während Millionen unserer Brü-
der vor dem Feinde stehen und ein Werk vollbringen
sollen, von dem erst die Einleitung in Angriff genommen
ist, während unzählige Mütter und Frauen um ihre
Lieben im Felde bangen, gibt es leider immer noch —
gottlob vereinzelt! — Volksgenossen, die den Ernst der
Zeit nicht erfasst haben. So drehte sich gestern mindestens
ein Dutzend halbwüchsiger Mädchen und Burchen nach
den Klängen des Orchesters in einem Saale an einer
schönen Straße im Tanz. Sollten sich nicht Vorfäl-
lungen treffen lassen?

e Schämt Euch! Ein beschämendes Bild bot
sich gestern abend in der Stiffberger Straße, wo
eine Anzahl betrunkenen Burchen johlend und
gröhlend entlang zog und allerlei Unfug verübte.
In dieser Zeit: Betrunken! Wir kennen kein ab-
schreckenderes Bild.

h Detmold, 23. Aug. Große Freude hat im lippischen
Volke eine Drahtnachricht hervorgerufen, welche der Kai-
ser dem Fürsten Leopold zukommen ließ. Besonders der
herzliche familiäre Ton der Benachrichtigung hat in allen
Kreisen der Bevölkerung lebhaftes Befriedigung ausgelöst.
Der fürstlich-lippische Hof erläßt folgende Bekannt-
machung: „Telegramm Sr. Maj. des Kaisers an Se. Hoch-
fürstl. Durchl. den Fürsten aus Anlaß des Heldentodes
des Prinzen Friedrich Wilhelm zur Spitze vor Lüttich:
Ich bitte Dich, den Ausdruck meiner warmsten Teil-
nahme entgegen zu nehmen aus Anlaß des Todes Deines
braven Onkels, welcher als leuchtendes Beispiel eines
tapferen deutschen Prinzen an der Spitze seines Regi-
ments bei Lüttich den Heldentod starb für Kaiser und
Reich.“ Wilhelm I. R.



